

«Mi Binnige»

von Sandra Locher



Von New York nach Binningen

■ *Wo für das Trämli Endstation ist, beginnt für mich der Weg nach Hause. Es geht den Hügel hoch durch eine ruhige Strasse. Links und rechts stehen Einfamilienhäuser. Die Strasse ist zwar nicht fertig, gefühlt jedoch endet dieser Weg für mich oben auf dem Hügel, wo sich eine grüne Fläche auf tut. Ich liebe diesen Weg. Es ist ein Nachhausekommen der besonderen Art. Die Stadt hinter sich zu wissen, ist ein gutes Gefühl.*

Ich liebe ja das pulsierende Leben der Stadt. Die Natur ist mir aber sehr wichtig. Als Basels «First City Concierge» namens «Savoir Faire» komme ich viel herum. Meine Kunden sind über die ganze Region verteilt. Im Auftrag giesse ich Blumen, füttere «kleine Raubtiere» bei Katzenliebhaberinnen, kümmerge mich um die Reservation von Theatertickets, organisiere Bankette und Geburtstagspartys, manage grössere Events, plane Umzüge, erledige Amtliches und vieles mehr.

Ich bin in Binningen aufgewachsen, zur Schule gegangen und nach einem Aufenthalt in New York wieder hierher zurückgekehrt. Bereit habe ich das nie. Ich weiss die hohe Wohnqualität zu schätzen, vor allem auch mit meinen drei Kindern. Man ist auf dem Land – und hat doch ein urbanes Lebensgefühl. Mein Zuhause ist ein Ort, an dem ich mich zurückziehen und Kraft für meine manchmal etwas chaotischen Arbeitstage schöpfen kann.

Organisation ist ein wichtiger Teil in meinem Beruf. Ruhe bewahren, wenn die Zeit drängt. Das Unmögliche möglich machen ist sehr oft gefragt. Je schwieriger die Aufgaben sind, desto grösser wird mein Ehrgeiz, es zu schaffen. Wie bringe ich einen englischen Geschäftsmann in eine ausverkaufte Opernvorstellung? Das bleibt mein Berufsgeheimnis. Dazu kann ich nur sagen: Es ist möglich!

Während der Gemeinde-Woche erzählt täglich eine Person, was sie an Binningen und/oder Bottmingen mag. Sandra Locher kehrte nach einem Studium in New York in ihre Geburtsstadt Binningen zurück. Sie ist selbstständige Unternehmerin.

«Entscheidend ist die Wohnqualität»

Wohnortwahl Kathy Hartmann sagt, wieso Binningen und Bottmingen bei Expats so beliebt sind



VON MICHEL ECKLIN

Frau Hartmann-Campbell, warum sind Binningen und Bottmingen so beliebt bei wohlhabenden ausländischen Arbeitnehmern?

Kathy Hartmann-Campbell: Viele kommen aus dem angelsächsischen Raum, wo ein freistehendes Haus zur Kultur gehört. In den beiden Gemeinden gibt es noch Häuser, und man ist trotzdem nahe an der Stadt. Im Oberbaselbiet gibt es kaum Expats.

Nach welchen Kriterien suchen sie ihren Wohnort?

Entscheidend ist die Wohnqualität. Kurze Pendelwege schätzen viele, auch wenn sie das in ihrem Herkunftsland nicht kennen. Viele wollen nicht aufs Auto angewiesen sein. Und man legt Wert auf viel Wohnfläche – nicht aus Statusgründen, sondern aus Gewohnheit.

Zieht es Expats nach Binningen oder Bottmingen, weil bereits viele dort ansässig sind?

Der Ruf eines Quartiers unter Expats mag eine Rolle spielen, etwa dass es für die Kinder sicher ist. Einige wol-

«Die beste Integration geschieht über Kinder. Sie öffnen Türen, weil man etwas Gemeinsames mit den Eltern teilt.»

len auch gezielt nicht in der Nähe anderer Expats wohnen.

Welche Rolle spielen bei der Wahl des Wohnsitzes die Steuern?

Entscheidend ist immer eine Gesamtrechnung. Wer wegen der Steuern weiter weg von der Stadt zieht, kommt kaum ohne Zweitauto aus und muss die Kinder herumfahren. Das kostet. Es gibt übrigens immer mehr Expats in Basel-Stadt, trotz höherer Steuern.

Expats-Eltern stehen vor der Wahl, ob sie ihr Kind an eine internatio-



Kathy Hartmann-Campbell empfiehlt Expats meist Staatsschulen. TOENGI

nale Schule schicken. Wie attraktiv sind die Staatsschulen für sie?

In meinen Augen verkaufen sich die Staatsschulen in der Schweiz zu schlecht. Darum erklären wir bei BaselConnect den Eltern, dass die Schweizer Schulen gut sind. Diese sehen das Grösste Hindernis im deutschsprachigen Unterricht. Sie befürchten, ihre Kinder könnten wegen der Sprache ein Jahr verlieren. Dabei bringt Vielsprachigkeit Vorteile. Aber

Amerikaner, die nie eine Fremdsprache gelernt haben, oder besonders ehrgeizige Eltern sind schwieriger zu überzeugen. Die International School ist sinnvoll bei befristeten Arbeitsverträgen. Davon gibt es aber immer weniger – wegen der Freizügigkeit mit der EU.

Nehmen Expats die Lokalpolitik wahr?

Wenn sie nicht Deutsch können,

Zur Person

Kathy Hartmann-Campbell wuchs in den USA auf und **studierte in Yale Philosophie**. Sie ist mit einem Schweizer verheiratet und lebt **seit 1982 in der Schweiz**, wo sie sich in Psychologie weiterbildete liess. Seit 1990 ist sie selbstständige Kommunikationstrainerin und Coach, unter anderem für die grossen Life-Science-Unternehmen der Region. Zudem **präsidiert sie BaselConnect**, die Non-Profit-Organisation, die sich dem kulturellen **Austausch zwischen Expats und Einheimischen** in der Region Basel verschrieben hat. (MEC)

kaum. Und der Trend geht dahin, sich global zu informieren. Oft erfahren sie aus Medien ihrer Heimat, was in der Schweiz geschieht. Da kursieren dann ungenaue Behauptungen unter Expats, etwa rund um die provokativen Plakate der SVP. Viele spürten damals Diskriminierung.

Sollten die Gemeinden verstärkt auf die Präsenz von Expats eingehen?

Politiker scheinen sich auf den Standpunkt zu stellen, man solle erstmal Deutsch lernen. Bis es so weit ist, sind die Expats für sie unsichtbar. Dabei sind sie da und zahlen Steuern. Deshalb sollte man genauere Schätzungen anstellen, wie viele es gibt. Dann würde man sehen: Expats sind ein wichtiger Bestandteil der Gemeinden. Die Behörden könnten dazu beitragen, dass offene Schweizer den Kontakt zu Expats suchen. Integration ist ein gegenseitiger Prozess.

Was raten Sie einem neu zugezogenen Expats, um Schweizer Freunde zu finden?

Man kann einem Verein beitreten. Da kann man Kontakte knüpfen, aber das funktioniert nicht zwingend. Ich habe keinen Hund, aber Expats mit Hunden sagen mir, dass sie schnell mit Fremden ins Gespräch kommen. Die beste Integration geschieht aber über Kinder. Sie öffnen Türen, weil man etwas Gemeinsames mit den Eltern teilt.

Vor allem Amerikaner erleben die Schweizer als reserviert.

Schweizer haben einen tief verwurzelten Respekt vor der Privatsphäre. Das macht es schwierig, von aussen Kontakte zu knüpfen. Darum sieht BaselConnect seine Aufgabe darin, Expats und Schweizer zusammen zu bringen. Denn Amerikaner haben aufgrund ihrer grossen Mobilität eine kleine Privatsphäre. Alles andere – ihre Hobbys, die Arbeit, ihr Haus – ist für sie öffentlich.

INSERAT



RE/MAX
Binningen

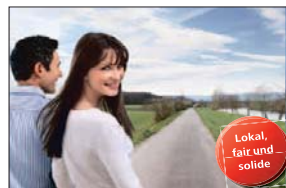
Die Nr. 1 im Immobilienverkauf. Tel. 061 425 46 50 www.team4indenberger.ch



jetzt
Winterschnitt!

Viva Gartenbau
061 302 99 02

Severin Brenneisen, Heinz Gutjahr
www.viva-gartenbau.ch



Raiffeisenbank Birsig | Telefon 061 406 22 33

Wählen Sie einen neuen Weg: Werden Sie Raiffeisen-Kunde

Als lokal verankertem Finanzpartner verstehen wir Ihre Bedürfnisse, sprechen Ihre Sprache und stehen zu unserem Wort.
www.raiffeisen.ch/birsig

RAIFFEISEN



Bodega
«zum spanischen Fass»

Hauptstrasse 73a
4102 Binningen
Tel. 061 421 76 60
info@zum-spanischen-fass.ch

IHR GOURMET-RESTAURANT
FÜR BANKETTE BIS 60 PERS.
IM GEDIEGENEN RAHMEN.
www.sonne-bottmingen.ch